Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858
1857

29 (17.7.1857) Vorläufer

Visual Library

Vorläufer.

Nro. 29. Dritte Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 17. Juli 1857.

Was giebt's Neues?

Frankreich.

Der besiegte Stamm der Beni-Raten zeigt sich geneigt, mit den Franzosen gemeinschaftliche Sache gegen die Beni-Menguillat's zu machen. Als die erstern von Marschall Randon angegriffen wurden, hatten sie Weiber und Kinder nebst ihrem Geld und aller fahrenden Habe von einigem Werth zu dem rückwärts liegenden Stamm der Menguillats in Sicherheit bringen lassen. Nachdem dann die Franzosen in's Land eingedrungen und sich dort festgesezt hatten, verlangten die Beni-Raten Weib und Gut zurück, was ihnen unter dem Vorwand verweigert wurde, sie hätten sich nicht gehörig gegen die Franzosen vertheidigt und seien deßhalb als abtrünnige Christenfreunde zu betrachten. Der hieraus zwischen beiden Stämmen entstandene Konflikt scheint nun den Franzosen zum Vortheil zu gereichen.

§§ Paris, den 9. Juli. (Corresp.) In Folge einer kriegsministeriellen Verordnung dürfen die Commandanten der Militärdivisionen den Bauern eine Anzahl Soldaten zur Verfügung stellen, um sie zu ihren Erntegeschäften zu verwenden. Der Taglohn für den Mann ist auf 2 Fr. 25 Cent. oder auf 1 Fr. und die Kost festgesezt. — Das Gewitter, das am lezten Sonntag schwerdrohend über Paris hinzog, entlud sich in Montdidier und dessen Umgegend auf eine schreckliche Weise. Eine ganze Viertelstunde lang fiel Hagel, richtete auf dem Felde großen Schaden an und zertrümmerte in Montdidier viele tausend Fensterscheiben, worunter allein 1000 im Spitale. Dieses Hagelunglück kommt den Glasern zu gut. — Mehrere Blätter sprachen von Verhaftungen, die hier vor 3 Wochen stattfanden, und mit der Entdeckung eines Komplotts genau zusammenhängen. Die Untersuchung dieses Prozesses schreitet rasch vor, so daß derselbe schon in der ersten Hälfte des nächsten Monats vor dem Assisenhofe wird verhandelt werden können. Die Hauptangeklagten sind drei Mannspersonen und eine Frau. — Nach dem Independente", wurde Miß White, eine intime Freundin Mazzini's, am 4. Juli in Turin verhaftet. Als man ihr eröffnete, sie habe das Königreich Sardinien zu verlassen, erklärte sie, sie lasse es lieber auf ein gerichtliches Verfahren ankommen, als daß sie fortgehe; ihr fester Wille sei, da zu bleiben. Dann soll sie an den Advokaten Brofferio geschrieben und ihn gefragt haben, ob er geneigt wäre, ihr Vertheidiger zu werden.

Aus Paris schreibt man der K. Z., daß Cavaignac die auf ihn gefallene Wahl nicht annehmen werde. Derselbe äußerte sich, er werde den Eid nicht leisten, um nicht genöthigt zu seyn, ihn zu brechen. Man fügt hinzu, daß Cavaignac eine derartige öffentliche Erklärung abgeben werde.

Paris. Bei den in den Provinzen stattgefundenen Nachwahlen hat die Regierung einen, und die Opposition zwei Kandidaten durchgebracht.

Paris, den 7. Juli. Ich habe Sie am Schluß meines vorgestrigen Schreibens auf das Endergebniß der Nachwahlen von Paris, wovon man sich die politische Bedeutung nicht verhehlen darf, hinlänglich vorbereitet. Es konnte bei der tactlosen Haltung und ungeschickten Sprache, welche die ministeriellen Blätter der Hauptstadt seit den allgemeinen Wahlen beobachten, nicht ausbleiben, daß die Opposition bei den Nachwahlen die Oberhand behielt. Die Zeiten, wo Ludwig XIV. sagen konnte: „l'Etat c'est moi" sind für immer vorüber. Es war daher ein grober Mißgriff unter dem neuen Kaiserreich, welches auf der Volkssouveränetät beruht, jene veralteten Ideen aufzuwärmen, und dem französischen Volk einreden zu wollen: die Wahlen hätten sich darauf zu beschränken, die von der Regierung designirten Candidaten zu ernennen. Die Heftigkeit, mit welcher die gouvernementale Presse alle Candidaturen bekämpfte, welche nicht vom Staat ausgingen, mußte zunächst in Paris den übelsten Eindruck auf die Wähler hervorbringen. Bei allen ihren Schwachheiten bildet die Bevölkerung der Hauptstadt den intelligentesten Theil der französischen Nation, was doppelt bedauerungswürdig macht, daß nicht weniger als die Hälfte der Deputirten von Paris nun entschieden zur Opposition gehört. Glauben Sie ja nicht, daß ein hellsehender Monarch, wie Louis Napoleon, die Schlappe, welche die Regierung bei den Pariser Wahlen erlitt, so leicht hinnimmt, wie der „Constitutionnel" in seinem Optimismus die Sache auffaßt. Als am Vorabend der Abreise des Kaisers nach Plombières der lezte Ministerrath in St. Cloud unter dem Vorsiz Sr. Maj. abgehalten wurde, soll der Minister des Innern sich dahin geäußert haben, daß, wenn auch bei den Pariser Nachwahlen die Opposition alle ihre Candidaten durchsezen sollte, sie dennoch nicht mehr als acht ihrer Glieder in der neuen Kammer zählen wird. „Vergessen Sie ja nicht," — soll Louis Napoleon darauf erwiedert haben — „daß der Kampf der Opposition unter der Restauration damit anfing, daß leztere Sieben ihrer Candidaten bei den damaligen Wahlen durchsezte." Sicherm Vernehmen nach war der Kaiser schon über das erste Resultat der Wahlen von Paris am 22. v. M. sehr verstimmt. Urtheilen Sie, welchen Eindruck die Ergebnisse der Nachwahlen auf Se. Maj. machen werden, nachdem die Opposition nicht nur einen vollständigen Sieg davon getragen, sondern auch bei den Nachwahlen eine lebhafte Theilnahme der Stimmgebenden sich offenbart hat. Während bei dem Scrutinium vom 22. Juni im dritten Wahlbezirk 20,040 Votanten, im vierten 20,040 und im siebenten 22,064 gezählt wurden, haben sich bei den Nachwahlen im dritten Wahlbezirk 20,902, im vierten 21,011 und im siebenten 23,116 Votanten eingefunden. Der Zuwachs ist durchgehends der Opposition zu statten gekommen. Das Beispiel der Hauptstadt wird auf die Stimmung der Provinzen schlimm zurückwirken, wenn die Regierung nicht kluge Maßregeln dem Umhergreifen der Opposition steuert, so lange es noch Zeit ist. Das beste und sicherste Mittel dazu bleibt eine zweckmäßige Reorganisirung der gouvernementalen Presse, die von Lobhudelei ebenso sehr als von der Speichelleckerei sich lossagen muß, um auf die öffentliche Meinung des Landes den gebührenden Einfluß auszuüben. Während die ministeriellen Blätter reißend die Zahl ihrer Abonnenten vermindert sehen, vermehrt sich täglich der Lesekreis der Oppositionspresse, ein deutlicher Beleg, daß die gegenwärtigen Preßzustände den ächten Bedürfnissen des Landes nicht entsprechen. Man will wissen, der Kaiser befasse sich in seiner Zurückgezogenheit zu Plombières ernsthaft mit dem Problem, die periodische Presse der Art zu regeln, daß sie, ohne Gefahr für die innere Ruhe, eine größere Selbstständigkeit und einen freiern Spielraum gewinnen möge. (Allg. Ztg.)

Paris, den 5. Juli. [Die „Rächer des Volks" und Mazzini.] Man schreibt der „N. Pr. Ztg.": „Wie mir von sehr glaubwürdiger Seite versichert wird, hat die Polizeidirektion es für nothwendig gehalten, den Kaiser, während dessen Aufenthalts in Plombières, noch viel sorgfältiger bewachen zu lassen, als es in der Regel der Fall ist. Die Vorsichtsmaßregeln finden ihre Rechtfertigung in dem italienischen Komplott, welches vor kurzem entdeckt wurde, und von ungewöhnlicher Wichtigkeit zu seyn scheint. Die Verhafteten sind bekanntlich Romagnolen und waren von London herübergekommen. Es ist das eine ganz abgeschlossene

Bande, die aus etwa 50 Individuen besteht. Mit Unrecht wird behauptet, sie ständen in Verbindung mit den revolutionären Ausschüssen in London; die Wahrheit ist, daß Mazzini selber diese Leute fürchtet, in deren Augen er ein „Reaktionär" ist. Diese in London hausende Bande, welche von Zeit zu Zeit Einen oder Einige der Ihrigen zur Ausführung einer Frevelthat ausschickt, sind Flüchtlinge, welche dem Geheimbunde „vendicatore del populo" in der Romagna angehören, wahre Banditen, und überdem von der fixen Idee beherrscht, Rache zu üben an Louis Napoleon wegen der „Expedition von Rom". Ihr Haß gegen den Kaiser ist noch vermehrt worden durch die Hinrichtung des Pianori, der ebenfalls Einer der Ihrigen war. Nur Wenige von ihnen „arbeiten" in London, die Meisten fristen ihre Existenz durch die Unterstüzungen, welche sie den übrigen politischen Flüchtlingen durch Drohungen abpressen. Wo der Bruder des Pianori hingekommen ist, scheint keine Polizei heute noch zu wissen. Als er die Hinrichtung des Pianori erfuhr, eilte er nach Frankreich; in Marseille wurde er verhaftet und ohne Weiteres nach Cayenne eingeschifft. Hier aber gelang es ihm, zu entkommen, und seitdem hat man nichts mehr von ihm gehört. Die Zahl der vor kurzem verhafteten Romagnolen beläuft sich auf neun."

Tunis.

§§ Ein Schreiben aus Tunis theilt Näheres über den kürzlich an einem Israeliten verübten scheußlichen Justizmord mit: Vor einigen Tagen fuhr ein Israelite, Fuhrmann von Profession, durch eine Vorstadt von Tunis. Als er am Thore ankam, das in die innere Stadt führte, machte sein Pferd einen Fehltritt, worauf ein junger Muselmann, der Angst hatte, er möchte von einem Wagenrad beschädigt werden, gegen den Israeliten allerlei Scheltworte ausstieß, die dieser, aufgebracht über eine solche Beschimpfung und vielleicht auch in einem etwas angetrunkenen Zustande, nicht unerwidert ließ. Da schrie der fanatische Muselmann aus vollem Halse, der Israelite habe das Gesez des Propheten verlästert, und im Nu fanden diese Worte in der Nabarschaft Gehör. Achtzig Zeugen bejahten, sie haben mit eigenen Ohren gehört, daß der Israelite den Propheten gelästert habe und einen Notar, der sich auch darunter befand, sezte sogleich einen Anklageakt, der von allen diesen Zeugen unterzeichnet wurde, auf. Der arme Fuhrmann wurde inzwischen von dem wüthenden Haufen arg mißhandelt, vor den Friedensrichter geschleppt und von diesem in Kerker geworfen. Am andern Morgen machte dieser Richter an den Bey einen Rapport über das Vorgefallene, der sich aber in dieser Sache für incompetent erklärte, und diese Angelegenheit dem Charra, welches das Obertribunal in religiösen Sachen ist, übergab. Nach dem ersten Verhör legte man den Israeliten, welcher unaufhörlich betheuerte, daß er sich der ihm zur Last gelegten Worte gar nicht erinnern könne, in Fesseln; allein es war für diese Barbaren nicht genug seine Hände und Füße mit Ketten zu binden, sondern sie legten ihm auch noch schwere Ketten um den Hals und den ganzen Körper, so daß er drei Tage lang die größten Martern ausstand. Am 25. Juni versammelte sich das Charragericht abermals und verurtheilte den Unglücklichen einstimmig zum Tode. Dieser Spruch empörte die Gemüther aller in Tunis ansäßigen Europäer. Das Weib und die Kinder des Israeliten kamen mit zerzausten Haaren, verzweiflungsvollem Händeringen und herzzerreißendem Geschrei durch die Straßen des fränkischen Stadtviertels und flehten den französischen Consul um seine Verwendung für ihren unglücklichen Vater an. Herr Rousseau, ein Angestellter des Consulats, begab sich sogleich an den Ort, wo das Charragericht noch versammelt war, richtete aber nichts aus. Hierauf ging der Generalkonsul Roches selbst zu dem Bey, um ihn zu bitten, er möchte den Israeliten begnadigen oder seine Strafe wenigstens umwandeln, indem er ihm zugleich alle möglichen Vorstellungen über ein so unmenschliches Verfahren machte; allein der Gebieter von Tunis war unerbittlich. Kaum hatte der Generalkonsul den Palast des Bey verlassen, so wurde der Befehl ertheilt, das Opfer vorzuführen. Sobald dem armen Israeliten das Todesurtheil verkündet war, ergriffen ihn die blutdürstigen Henkersknechte und schleppten ihn auf den Richtplaz. Keine Feder ist im Stande, die ihm angethanen Torturen zu beschreiben. Augenzeugen versichern, man habe ihm zuerst siebzehn Hiebe mit dem blanken Säbel auf verschiedene Stellen des Körpers gegeben und sodann den Kopf abgeschlagen, über den sich die anwesenden Tuneser hergestürzt haben. Diese schnitten hierauf die Augen heraus, hieben Nase und Ohren weg, zerhackten sie und warfen das Fleisch den Hunden hin. Nachdem der Körper ebenfalls schrecklich verstümmelt worden war, stellte man ihn wieder auf die Richtstätte und steinigte ihn. Erst einige Stunden nach der Hinrichtung erhielten die Religionsgenossen des Märtyrers den Leichnam, und trugen ihn nach Tunis, um ihn zu beerdigen. An dem Stadthore wollte der fanatische Pöbel denselben wieder an sich reißen, um ihn in den Straßen der Stadt herumzuschleppen, allein durch eine List wurde dieser Plan vereitelt. Hoffentlich wird das Blut dieses unschuldigen Opfers der Thau seyn, durch welchen auch in diesen barbarischen Gegenden die Prinzipien der religösen und bürgerlichen Freiheit und Gleichheit aufkeimen werden, welche uns seit dem orientalischen Kriege durch den Hatti-humaium verheißen wurden.

Belgien.

[Aetherisirung, für Spizbuben eine unangenehme Erfindung.] In Brüssel hat die Anwendung der Aetherisirung zur Entlarvung eines Simulanten vor Gericht geführt. Von zwei, eines Diebstahls angeklagten Individuen, Namens Lerch und Daubner, hatte sich der Leztere taubstumm und blödsinnig gestellt. Man wußte jedoch, daß er von Geburt aus nicht stumm sei und daß er seine Lage vollkommen begreife, da er im Gefängniß bereits einen Selbstmordversuch gemacht hatte. Lerch wurde zu Zwangsarbeit verurtheilt, Daubner aber, von dem die Aerzte behaupteten, daß er simulire, der Aetherisirung unterzogen; beim Eintritte ihrer Wirkungen begann er sofort sehr geläufig französisch zu sprechen, obwohl er bei seiner Verhaftung in Holland vorgegeben hatte, nur Deutsch zu verstehen. Aus dem Aetherrausche erwacht, wollte er, wie früher, die Rolle eines taubstummen Blödsinnigen spielen, wurde aber nichtsdestoweniger schuldig erkannt und zu zehnjähriger Zwangsarbeit verurtheilt.

Brüssel, den 6. Juli. Gestern ist die Herzogin von Orleans in Begleitung ihrer beiden Söhne, des Grafen von Paris und des Herzogs von Chartres, aus Aachen in Ostende eingetroffen und hat sich von dort nach Dover eingeschifft. Die Generale Changarnier (welcher sich zu Mecheln aufhält) und Lamoriciere (gegenwärtig zu Brüssel) gaben der hohen Frau das Geleite bis Ostende, woselbst Leztere mit dem Herzog und der Herzogin von Brabant das Diner einnahm.

England.

London, den 4. Juli. Im City-Artikel der „Times" liest man: Es scheint möglich, daß die Empörung in Indien einen vorübergehenden Einfluß auf unsern Indigo-Import haben wird. Ein Privatbrief aus Agra, den 22. Mai, meldet, daß die Forts armirt und verproviantirt wurden, indem man für den Fall einer Ausbreitung des Aufstandes voraussah, daß die britischen Einwohner eine Belagerung auszuhalten haben werden, und fügt dann hinzu: „die Indigo-Factoreien in diesem Bezirk und überhaupt im ganzen Doab stehen still. Contracte und Geschäfte aller Art sind suspendirt und von allen Seiten strömen Europäer hier herein, um eine Zufluchtsstätte zu suchen."

In Glasgow hat ein Vergiftungsprozeß begonnen, auf dessen Ausgang man auf's Höchste gespannt ist. Ein junges, schönes Mädchen aus einer angesehenen Familie daselbst, Madeleine Smith, ist angeklagt, ihrem Geliebten, einem Franzosen, Namens Emil L'Angelier, der in einem Glasgowner Handlungs-

hause diente, zu verschiedenen Malen Arsenik beigebracht zu haben. Zwei Male war der Mordversuch mißlungen; am 23. März aber war L'Angelier unter großen Schmerzen und mit allen Symptomen von Arsenikvergiftung gestorben. So viel bis jezt von den Verhandlungen verlautet, ist die Angeklagte noch nicht sehr belastet. Sie war um die Zeit des Todes ihres Geliebten nahe daran, einen Andern, einen William Minnock, zu heirathen. Der Verstorbene scheint ausserdem ein Verhältniß zu einer Miß Perry gehabt zu haben.

London, den 9. Juli. Nach den neuesten Berichten aus Indien wäre die Insurrection in der Präsidentschaft Calcutta unterdrückt, dagegen in Lahore ernste Unruhen ausgebrochen. (Pays.)

[Die Irren in Schottland.] Aus dem neulich beiden Parlamentshäusern obgestatteten Bericht der schottischen Irrenhäusercommission ergibt sich, daß Schottland, bei einer Bevölkerung von nicht ganz 3,000,000 Seelen, 7403 Irren zählt. Darunter besteht mehr als die Hälfte aus „paupers"-Personen, die von den Almosen der Gemeinde leben. Im Durchschnitt sind unter je 100 schottischen Armenhausbewohnern 5 Wahnsinnige!

Rußland und Polen.

5 Millionen Rubel Silber oder 20 Millionen Franks liegen in der Reisekasse der russischen Majestäten.

Amerika.

In NewYork prakticiren jezt 27 deutsche Aerzte und 41 deutsche Apotheker. Auch hat man daselbst eine deutsche Heilanstalt errichtet.

NewYork, den 16. Juni. Die Einwanderung ist sehr lebhaft und wird die der beiden vorhergehenden Jahre um ein Bedeutendes übersteigen, sich vielleicht sogar dem außergewöhnlichen Jahre 1854 nähern. Sechs bis sieben Schiffe des Tages mit 3—4000 Einwanderern sind gar keine Seltenheit, und in langen Reihen durchziehen die „Grünen" die Hauptstraßen unserer Stadt, das ihnen ungewohnte Gewühl und Getreibe anstaunend. (Bund.)

Nach dem „Courier des Etats" führen die 5 Dampfbote, welche die Gegend zwischen NewYork und die Küste von New-Jersey mit Obst und Gemüse versehen, täglich 1800 Fässer Erdbeeren zu. Die täglichen Zufuhren auf der Eisenbahn betragen etwa 1200 Fässer Erdbeeren, zusammen also 3000 Fässer. Da jedes von diesen Fässern etwa 200 Körbchen enthält, so ergibt sich, daß NewYork täglich 600,000 Körbchen voll Erdbeeren empfängt und konsumirt, was, wenn man für das Körbchen im Durchschnitt 3½ Cents. rechnet, 21,000 Dollars oder 105,000 Fr. ausmacht.

Oestreichische Monarchie.

Hermannstadt. Wenn es wahr wäre, daß Reichthümer beglücken können, so müßte jezt die Sonne Kronstadts einen der glücklichsten Sterblichen bescheinen. Dem Vernehmen nach hat nämlich ein dort garnisonirender k. k. InfanterieLieutenant von Hartmann vor einigen Tagen die allerdings nicht besonders betrübende Kunde von dem Ableben eines ganz unvermutheten Anverwandten in Amerika im offiziellen Wege mit dem Beisaze erhalten, daß ihm dieser Anverwandte die Summe von 46 Millionen Gulden, deponirt bei der Bank von England, hinterlassen hat. Der Betreffende soll bereits eine Million den Subalternoffizieren des 3. Armeecorps auf eine entsprechende Weise gewidmet haben.

Wien, den 8. Juli. Se. Maj. der König von Preußen und Ihre k. Hoh. die Frau Großherzogin von MecklenburgSchwerin sind diesen Abend halb 7 Uhr hier angekommen und in Schönbronn abgestiegen, wo Familiendiner stattfand. Se. Maj. der Kaiser war ihnen bis Gänserndorf entgegen gefahren. (T. D. d. A. Z.)

[Ein barbarisches Todtengericht.] In einer romänischen Ortschaft Siebenbürgens ist kürzlich ein alter Mann gestorben. Als der Sarg mit der Leiche hinabgesenkt war, füllten die Landleute das offene Grab mit hinabgeworfenen Steinen aus, sonst, sagten sie, würde der Verstorbene, der ein böser Mensch gewesen, aus dem Grabe wieder aufstehen.

Italien.

Nach einem Briefe aus Neapel soll das Gerücht von dem Attentat auf den König seinen Grund in folgendem Vorfalle gehabt haben. Der König passirte am 12. Juni eine Revue, als plözlich ein Soldat aus der Reihe trat, um dem Könige eine Bittschrift zu überreichen. Der König wurde dadurch so erschreckt, daß er vom Pferde fiel und sich dabei den Fuß verrenkte.

Man schreibt der „K. Z." aus Paris vom 5. Juli: „Ueber den Aufstand in Livorno erfährt man nach Korrespondenzen aus Genua vom 2. Juli Folgendes: „Die Unruhen fanden am 30. Juni statt. Bewaffnete Männer griffen die Hauptwache an, wurden aber zurückgeworfen. Eine andere Wache wurde ebenfalls gestürmt, jedoch auch ohne Erfolg. Die Truppen waren auf dem Plaze del Voltone zusammengezogen. Man schoß aus den Nebenstraßen und aus einigen Häusern auf dieselben. Ein Theil der Soldaten stürmte die Häuser. Mehrere Personen, die in ihre Hände fielen, wurden auf der Stelle erschossen. Auf einigen andern Punkten der Stadt wurden mehrere Gensd'armen erstochen. Man schäzt die Zahl der Todten auf 20. Der Kampf, der in der Nacht vom 30. Juni begann, dauerte den ganzen 1. Juli fort. Der Hafen war geschlossen worden und die ganze Stadt befand sich in der größten Bestürzung. Am 1. Juli Abends endete jedoch der Kampf. Die Zahl der Insurgenten soll bedeutend gewesen seyn. Viele Verhaftungen — man spricht von 200 — sollen stattgefunden haben."

Die liberalen italienischen Blätter sprechen ihr Bedauern über diese Vorgänge aus, die der guten Sache der Freiheit in Italien nur schaden können. Dagegen sagt die „M. Post", das bekannte Organ Palmerstons, mit Bezug auf die an der neapolitanischen Küste versuchten Schilderhebung: „Diese armen tapfern Leute flößen uns tiefes Mitgefühl ein; doch was können wir für sie thun? Wir haben keinen Kriegszustand gegen Neapel und Lord Lyons, der mit seiner Flotte bei Livorno und Spezzia liegt, kann ihnen ohne Verlezung des Völkerrechts nicht zu Hülfe kommen. Wir haben remonstrirt, es war vergebens; wir haben mit dem Hof von Neapel den Verkehr abgebrochen. Mehr können wir jezt nicht thun. Wir müssen die Regierung in den Händen des Volkes lassen, das sie mit Füßen tritt, und der Vorsehung, von der sie fälschlich ein göttliches Recht ableiten, die Menschheit zu entwürdigen. Es ist der ernste Wunsch aller Engländer, daß solche Regierungen hinweggefegt werden mögen, wie es der ungerechten Zwangsherrschaft geschah, die wir in unserem eigenen Vaterlande gestürzt haben. . . . Es ist nicht mehr zu ertragen — wir wundern uns nur über die Geduld des langgeprüften Volkes, nicht über die fast hoffnungslosen Versuche seiner kühnern Söhne; aber es kommt noch der Tag, wo Wagen so viel seyn wird wie Gewinnen, und wo wir Italien zur Wahl neuer Herrscher werden Glück zu wünschen haben ꝛc. ꝛc."

Florenz, den 3. Juli. Ein großherzogliches Decret bestimmt zur Sicherung der Ruhe in Livorno folgendes: Waffenverheimlichung trifft fünf bis zehnjährige Zwangshausstrafe, jeder Mord oder persönliche Verlezung wird mit Erschießen bestraft; jedes andere Verbrechen, welches mit Benuzung von Waffen verübt wird, trifft zehn bis zwanzigjährige Zwangshausstrafe. Erkenntniß und Verurtheilung solcher Verbrechen wird dem Kriegsrath in Livorno übertragen. (D. C.)

Die neuesten piemontesischen Blätter berichten wieder von neuen Verhaftungen, Entdeckungen von Waffen- und Pulver-Depots u. s. w., die in Genua vorgekommen. Namentlich in den Vorstädten Genua's sind zahlreiche Verhaftungen bewerkstelligt worden. Man versichert, daß 30,000 Flinten an die Aufständischen vertheilt werden sollten, daß aber auf die Kunde von dem

Mißerfolge des Aufstandsversuches das Schiff, welches diese Waffenvorräthe an Bord hatte, das Weite suchte.

Spanien.

Vor einigen Tazen brach in Utrera, einer 5 Stunden von Sevilla entfernten Stadt mit einer Bevölkerung von mehr als 12,000 Seelen, ein republikanischer Aufstand aus. Unter dem Rufe: Es lebe die Republik! rückten 100 bewaffnete Mann unter der Anführung eines Obersten in Utrera ein, steckten die Kaserne der Bürgermiliz in Brand, weil diese ihnen Widerstand leistete, erschossen einen Mann von der Miliz, und nahmen aus der Steuerkasse 800 Piaster, sowie alle Waffen und Pferde, die sie in der Stadt fanden und zogen sodann in die Sierra Morena. Der in Sevilla kommandirende General erklärte die Provinz Sevilla in Belagerungszustand und ließ die Insurgenten durch königliche Truppen verfolgen. Nach einer Depesche vom 7. Juli ist dieser Aufstand unterdrückt worden. 20 Insurgenten wurden getödet und 22 andere gefangen genommen. Unter ihnen befanden sich viele Eisenbahnarbeiter. Nach dem Blatte El Estado soll es sich herausstellen, daß die revolutionären Auftritte in Utrera, Malaga, Jaen und Cadix von spanischen republikanisch gesinnten Flüchtlingen und mehreren Ausländern, die in Lissabon ihren Herd haben, angestiftet wurden. Woher aber die Umsturzmänner Geld zu ihren Unternehmungen erhalten, darüber zerbricht man sich immer noch den Kopf.

Portugal.

Lissabon. Die Auserwählte des jungen zwanzigjährigen Königs Dom Pedro V. von Portugal ist die Prinzessin Stephanie Friederike Wilhelmine Antoinette, Tochter des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern Sigmaringen, geboren den 15. Juli 1837. Die Vermählung soll im nächsten September stattfinden. (Deb.)

Schweiz.

Wallis. [Kurzer Prozeß.] Die Bauern von Fully haben auf einen ausgebrochenen Zuchthäusler, der die Gemeinde fortwährend in Schrecken erhielt, Jagd gemacht, denselben erwischt, auf dem Plaze verurtheilt, getödtet und verscharrt. (B. L.)

Preußen.

In der deutschen Politik ist's ungewöhnlich still, die zahlreichen fürstlichen Reisen, bei denen die Politik schwerlich ganz leer ausgeht, kräuseln allein die stille Oberfläche. Großes Interesse erregt die Reise des Königs von Preußen an den Kaiserhof in Wien. Weil man gern glaubt, was man wünscht, nehmen Viele an, die Reise gelte einem gemeinschaftlichen Vorgehen Preußens und Oestreichs gegen Dänemark. Die patriotischen Hoffnungen sagen Amen! dazu und möchten mit vollen Segeln dahinfahren; die hohen deutschen Schiffskapitäne aber und Steuermänner weisen stumm und bedeutsam auf allerlei konträren Wind hin.

Berlin, den 10. Juli. Es regnet hier jezt seit 36 Stunden. (T. D. d. A. Z.)

In Berlin hat sich ein Kind von 2½ Jahren durch den Genuß von Tuschkästchenfarbe so vergiftet, daß es aller angewandten ärztlichen Gegenmittel ungeachtet daran sterben mußte.

Hessen Darmstadt.

Darmstadt. Wie unlängst die Papier-, so kamen am 5. d. hier die Streichholzfabrikanten zusammen, um über Erhöhung der Preise zu berathen. — Am Ende müssen wir wieder zu Stahl, Stein und Zunder greifen!

Baiern.

München, den 9. Juli. Es ist die Weisung ergangen, gegen jede Anwendung von Malzersazmitteln (Surrogate, als Syrup ꝛc.) strenge einzuschreiten. (M. Vlksbl.)

Baden.

Karlsruhe, den 9. Juli. J. K. H. die Großherzogin wurde heute von einem Prinzen entbunden.

[„Das Brauen von gutem und genießbarem Bier betreffend.] Man hat die Anzeige erhalten, daß von den Bierbrauern in den meisten Orten schlechtes Bier gemacht, und dadurch das Publikum, welches bei der jezigen Weintheuerung sich hauptsächlich an dieses Getränk halten und solches ebenfalls theurer bezahlen muß, sehr benachtheiligt werde. Den Bezirksämtern wird demnach die gemessene Weisung ertheilt, von Polizei wegen dafür zu sorgen, daß gutes und genießbares Bier gebraut und ausgezapft werde, die dagegen Handelnden aber nicht nur zu bestrafen, sondern auch nach Befund das schlechte Bier ohne Weiteres auslaufen zu lassen. — Rastatt, den 18. Juni, Großh. bad. Direktorium des Murgkreises. Frhr. v. Lassollaye. — vdt. Moll."

Pforzheim, den 7. Juli. [Der Milzbrand der Schweine] hat nach amtlichen Berichten in unserm Bezirk bereits viele Opfer gekostet, namentlich in Mühlhausen und Pforzheim. In ersterem Orte sind 5 Mutterschweine, 2 Zuchteber und 5 Läuferschweine, in lezterem sind 15 Schweine im Beginne der Krankheit geschlachtet worden und 27—30 gefallen, und jeden Tag zeigen sich neue Erkrankungen. Es sind dies leider, nachdem sich die Schweinezucht wieder etwas gehoben, bedauerliche Erscheinungen. (Pforzh. Beob.)

Württembergische Chronik.

[Dienstnachrichten.] Der Straßenbau Inspektor, Hauptmann Albert zu Gmünd ist wegen körperlicher Untüchtigkeit zur Versehung seines Dienstes auf Ansuchen in den Ruhestand gnädigst versezt, die Pfarrei Steinenberg, Dek. Schorndorf, dem Pfarrer Stolz in Freudenstein, Dek. Knittlingen, die Pfarrei Rothfelden, Dek. Nagold, dem Pfarrer Stein zu Spiegelberg, Dek. Backnang, die Pfarrei Hohenhaslach, Dek. Vaihingen, dem Pfarrverweser Moß zu Laufen, Dek. Balingen, die Pfarrei Dettenhausen, Dek. Tübingen, dem Pfarrverweser Reuß in Gronau, Dek. Marbach, und die Pfarrei Kirchentirnberg, Dek. Welzheim, dem Präzeptor Frohnmeyer in Güglingen übertragen worden; auf das Forstamt Bönnigheim wurde der Oberförster Frommann in Blaubeuren seinem Ansuchen gemäß in Gnaden versezt, die Revierförstersstelle zu Murrhardt, Forsts Reichenberg, dem Forstamtsassistenten Hopfengärtner in Altensteig, die Revierförstersstelle zu Kapfenburg, Forsts gleichen Namens, dem Forstwart, Revierverweser Fischer in Marlach, Forsts Merzentheim, endlich das Umgeldskommissariat Münsingen dem bisherigen Verweser dieser Stelle, Hailer, gnädigst übertragen.

[Dienstnachrichten.] Der Oberamtsrichter a. D. v. Schott wurde zum Mitglied des Vorsteherkollegiums der Württembergischen Sparkasse gnädigst ernannt und die bei der K. Regierung des Donaukreises erledigte Rathsstelle dem Oberamtmann Schneider in Ravensburg gnädigst übertragen.

Zum Oberamtsthierarzt in Nürtingen wurde Ludwig Eberhard Stohrer, dermaliger Oberamtsthierarzt in Neresheim, ernannt.

Der kath. Schul- und Organistendienst in Ochsenhausen wurde dem Schulmeister Joh. Nep. Grimm in Spaichingen übertragen; dem israelitischen Schullehrer und Vorsänger Isac Sänger zu Thalheim, Dek. Heilbronn, wurde die nachgesuchte Entlassung ertheilt.

Gestorben: Den 5. Juli zu Deißlingen Schulßheiß Heschel, 58 Jahre alt; den 7. Juli in Dormettingen Pfarrer Schneider, 66 Jahre alt.

Gestorben: Den 9. Juli zu Stuttgart Schall, gewesener Professor am Königl. Gymnasium, 69 Jahre alt.

[Tagesordnung der nächsten Schwurgerichtsverhandlungen in Rottweil.] Mittwoch den 15. d. M.: Anklage gegen Wilhelm Spannagel von Ebingen wegen Brandlegens. Donnerstag und Freitag, den 16. und 17. d. M.: Anklage gegen Johannes Widmeier von Wittlensweiler und Genossen wegen Blutschande. Samstag, den 18. d. M.: Anklage gegen Anna Maria Heinzelmann von Baach, O.A. Oberndorf, wegen Kindsmords. Montag, den 20. d. M. und an den folgenden Tagen: Anklage gegen Joseph und Martin Brenner von Ihlingen wegen Brandstiftung.

*† Stuttgart, den 7. Juli. (Corresp.) Ein gestern abgeschlossener Liegenschafts Verkauf erregt einiges Aufsehen; es ist dies der Verkauf des Gasthofes zum deutschen Haus, früher Altienbrauerei und unter lezterem Namen auch allgemeiner bekannt. Nachdem die ersten Aktionäre über 300,000 fl. an dem Unternehmen eingebüßt hatten, wurde das schöne Anwesen vor etwa 2 Jahren um den Spottpreis von nur 64,000 fl. (allein die herrlichen Keller haben das Doppelte zu bauen gekostet) an einige der früheren Aktieninhaber verkauft, welche die Brauerei fortführten, aber troz dieses wohlfeilen Preises ihr Kapital nur mit 2—3 Prozent verzinst erhalten haben

sollen. Es ist daher für sie ein sehr erfreuliches Aequivalent für frühere Verluste, jezt 110,000 fl. erlöst zu haben, welcher Erlös den ersten Herstellungskosten gegenüber immer noch billig ist. Der jezige Käufer wird jedoch Brauerei und Wirthschaft nicht fortführen, sondern, wie es heißt auf dem höchsten Punkt des schön gelegenen Gartens eine Villa bauen und Wirthschafts- und Brauereigebäude vermiethen. — Professor v. Heideloff, ein geborener Stuttgarter, ist seit einigen Tagen wieder hier, nachdemer sich lange in Haßfurt mit den Vorbereitungen und Zeichnungen zu der ihm übertragenen Restauration der berühmten Ritterkapelle beschäftigt hatte. Die Zeichnungen lassen Großartiges erwarten.

Nach einem Berliner Blatte haben der Kaiser und die Kaiserin von Rußland im Hotel Klumpp (Bären) in Wildbad für 4 Tage 6000 Thlr. prß. Crt., also 10,500 fl. für ihre 30 zur Verfügung gestellten Zimmer bezahlt.

Stuttgart. Die Staatshauptkasse erhielt neulich wieder von einem Ungenannten als „rückständige Capitalsteuer" 15 fl. 19 kr. durch Prälat v. Kapff zurückerstattet.

Stuttgart, den 11. Juli. Gestern Nachmittag schied auf eine gewaltsame Weise aus dem Leben einer unserer Mitbürger, der früher zu den wohlhabendsten unserer Stadt gezählt, Bierbrauer Hiller. Vor einiger Zeit war er in Gant gerathen, doch war in der jüngsten Zeit sein Hauswesen wieder gut bestellt. Zu diesem lezten Schritte mag ihn wohl die gänzliche Zerrüttung seiner Gesundheit getrieben haben.

In Hagnau, O.A. Tettnang, hat ein 13jähriger bei einem Bauern im Dienste gestandener Schlingel seinen Stall und Scheuer angezündet, die sammt Allem, was darin war, verbrannten, 5000 fl. an Werth und das blos aus Rache, weil ihm sein Herr nicht erlaubt, zu Lustbarkeiten zu gehen, die für sein Alter noch nicht paßten. Da wären 25 aus dem Salz auch am Plaze.

Schorndorf, den 7. Juli. Gestern Nacht ereignete sich in dem Weiler Baach, Gemeindebezirks Schnaith, ein gräßliches Unglück. Gegen 1 Uhr brach in dem Hause des Müllers Kiesel daselbst Feuer aus und äscherte nicht nur das ganze große Gebäude, sondern auch die viele darin befindliche Fahrniß ein, so daß immer ein Schaden von 6000 fl. entstand, der größtentheils die Abgebrannten trifft, da das Haus nur sehr gering und die Fahrniß gar nicht versichert war. Aber dieser Verlust ist immer noch gering, wenn einem das weitere Unglück der Familie vor Augen steht. Der Vater derselben, ein bejahrter, aber starker und beherzter Mann, wollte, als das Haus bereits im Flammen stand, sein auf der Bühne befindliches Geld retten. Er konnte jedoch nicht mehr in die Kammer eindringen, wollte deßhalb zurückgehen, wurde aber von dem rasend schnell sich verbreitenden Feuer zurückgehalten und fand in den Flammen elendiglich seinen Tod. An eine Rettung desselben war um so weniger zu denken, als Niemand wie seine Frau wußte, wo er war. Diese aber hatte genug zu thun, ihre 6 kleineren Kinder zum Fenster hinauszuwerfen und sich endlich selbst durch das Fenster zu retten. Als sie mit ihren Kleinen endlich glücklich auf dem Boden ankam, hatten diese, sowie ihre 5 weiteren Kinder bereits den Vater verloren und war von seiner Rettung nicht mehr zu reden. Auf gleich schaudererregende Weise kam die Magd des Hauses, eine junge, etwas schwachsinnige Person, um das Leben. Dieselbe schlief mit der 15 Jahre alten Tochter des Hauses in einer Dachkammer. Leztere hörte ihren Vater rufen: „Ach Gott, ach Gott, alles brennt!" Auf dieses wollte sie sich durch die Thüre retten, fand aber den Gang schon voll von Feuer und Rauch. Sie schloß deßhalb die Thüre schnell wieder und forderte ihre Magd auf, mit ihr schnell aus dem Fenster zu flüchten. Gleichzeitig sprang sie auch, ohne erheblichen Schaden zu nehmen, hinaus, aber ihre schüchterne Magd folgte ihr auf dem über 2 Stock hohen Sprung nicht. Es wurde deßhalb eine Leiter geholt und ein älterer Sohn des Hauses, Johann Georg Kiesel, stieg mit Lebensgefahr in die Kammer ein. Er fand aber die Magd nicht mehr in derselben und mußte sich damit begnügen, einige Bettstücke zu retten, da überall die glühenden Dachplatten hereinfielen und das Gebälk zusammenstürzte. Nachher zeigte sich, daß sich die schwachsinnige Person auf den Gang gewagt hatte und dort noch Leinwand zu retten suchte, welche verkohlt neben ihr gefunden wurde. Den Anblick, welchen die am Tage aus dem Schutte gegrabenen Leichname gewährten, will ich nicht zu schildern versuchen. Es waren zwei unförmliche, zusammengebrannte Klumpen, kaum 4' lang. Keiner der vielen Anwesenden ging ohne den tiefsten Schauer von dannen, und auch keiner versagte diesem Unglücke die Thränen des Mitleids. (St.A.)

+ Aus dem Gäu, den 10. Juli. (Corresp.) So sehr sich die obere Gegend des Schwarzwaldes über die direkte Postverbindung mit Stuttgart — von Horb aus über Ergenzingen nach Herrenberg ꝛc. — freuen darf, als jezt Reisende aus dortiger Gegend, welche Geschäfte halber nach Stuttgart müssen, dieß in kürzester Bälde abmachen können, so übel sind diejenigen daran, die von Tübingen und Rottenburg nach Horb oder umgekehrt reisen müssen, mitten in der Nacht genöthigt sind, in Ergenzingen 3 schreckliche Stunden auf Weiterbeförderung warten zu müssen. Klagen hierüber kann man so viel hören, als Passagiere diese Route passiren; möchten diese nächtlichen Klaglieder der hohen Centralstelle der Verkehrsanstalten bald zu Ohren dringen und dieselbe zu baldmöglichster Abhülfe veranlassen, denn der Verkehr zwischen Reutlingen, Tübingen ꝛc. und Horb ist ein so bedeutender, daß er wohl einige Berücksichtigung verdient. — Bei den am 15. d. Mts. in Rottweil anberaumten Schwurgerichtssizungen wird ein Brandstiftungsfall zur Verhandlung und Aburtheilung kommen, der in mehrfacher Beziehung auch für das entfernt stehendere Publikum von Interesse seyn dürfte, nicht so fast, weil dieser Prozeß noch ein Nachlaß des Jahres 1849 ist, sondern weil die damals sogleich eingeleitete Untersuchung zu keinem Resultate führte und wegen Mangels an Beweisen eingestellt wurde. Der Hauptangeklagte wurde später zum Gemeinderath gewählt. Dieser Umstand und so viel wir hören theilweise auch sein Auftreten im Gemeinderath selbst, scheint ihm Feinde geschaffen zu haben, durch deren Hinzuthun wohl die nach 9 Jahren erfolgte Wiederaufnahme der Untersuchung veranlaßt worden seyn dürfte. Bei der Verhandlung selbst werden gegen 60 Zeugen vernommen werden, obgleich schon mehrere theils gestorben, theils nach Amerika ausgewandert sind. — Bei Horb in der Papiermühle Egelsthal brach am vergangenen Mittwoch, Morgens c. 7 Uhr, im hintern Theil des großen Gebäudes im neu eingebrachten Heu Feuer aus. Durch sofort herbeigeeilte Hülfe wurde jedoch dasselbe glücklicherweise sehr bald gelöscht. Anfangs schien man an ein Selbstentzünden des Heus geglaubt, diesen Glauben aber bald verloren zu haben, denn die Magd des Besizers sizt bereits, als der Brandstiftung verdächtig, im Gewahrsam. Auf ihr ruht auch der Verdacht schon früherer Brandstiftungen; es soll bei ihren zwei vorherigen Dienstherren auch jedesmal Feuer ausgekommen und sie der That verdächtig gewesen seyn.

Daß man sogar im Oberland jezt theures Bier trinkt, wird wohl manchen unserer Leser in Verwunderung sezen. In Biberach, wo der Stoff allerdings sehr gut, kostete die Maas bisher 10 kr. Vor Kurzem kam ein Stuttgarter Gastgeber dahin, der sich höchlich über diesen Aufschlag verwunderte und mehreren Wirthen vorstellte, wie sehr es dem guten Ruf des Oberlandes schade, wenn sie ihrer althergebrachten Gewohnheit, um billiges Geld ein gutes Getränke zu liefern, untreu würden. Da ein Residenzler in solchen Dingen auf Oberamtsstädtler immer einige Autorität ausübt, so war die Wirkung dieser Vorwürfe die, daß andern Tages der Ausscheller schon von zwei Wirthschaften einen Abschlag auf 9 kr. verkündete.

Das große Jagdzeughaus in Bebenhausen ist vor mehreren Wochen an eine Gesellschaft um den Preis von 6600 fl. auf den Abbruch verkauft worden. Da die höhere Genehmigung nunmehr erfolgt ist, so wird dieses im Jahre 1812 auf Befehl des verstorbenen Königs Friedrich Maj. mit großem Kostenaufwand erbaute stattliche Gebäude, an das sich so manche Erinnerungen an die großartigen Jagden im Schönbuch knüpfen, von denen unsere älteren Jäger noch viel zu erzählen wissen, und das zugleich eine Zierde des romantischen Bebenhauser Thales bildet, wohl bald vom Boden verschwinden. (T. Chr.)

Gespräche des Schwarzwälder Boten mit einigen Bauern.

Dreiundneunzigster Abend.

Schwarzwälder Bote: Indien! Indien!! und noch einmal — Indien!!! Das ist das neueste politische Alphabet, an dem die Zeitungsschreiber, ihre Correspondenten und die Zeitungsleser herumbuchstabiren. Es bleibt uns wohl oder übel nichts anders übrig als uns auch an diesen frischen politischen Fraß zu machen. Wer hätte vor 14 Tagen, als wir das lezte Mal bei einander saßen, wohl geahndet, daß wir heute im fernen Indien den Stoff zu unseren Abendunterhaltungen schöpfen müßten?

Isidore: Wo liegt denn des Land, von deam i schau so viel g'hört hau.

Schw. Bote: Nur Geduld! ich will es versuchen, Euch mit den Zuständen dieses herrlichen Landes, jenes Landes der Groß-Mogule, bekannt zu machen. Wenn Ihr die Karte von Asien vor Euch hinleget, werdet Ihr im Süden (unten) einen Zipfel in der Form eines Tabaksbeutels, wobei die Insel Ceylon die Quaste bildet, finden. Dieses ist Südasien oder Indien; ein Wenig mehr oben links (westlich) ist Persien, und ein Wenig mehr unten rechts (östlich) liegt China. Diese drei vom indischen Ocean umspülten Länder sind ein saftgrünes Kleeblatt. Wenn man dieses aber genau untersucht, so findet man gar leicht, daß es von einer Milbe angefressen ist, wie gegenwärtig gar viele Krautstöcke in unseren Gärten. Diese Milbe ist die englische Krämermilbe, welche auch in andern saftgrünen Ländern getroffen wird und nicht leicht zu zerstören ist. Indien ist wohl das reichste Land der Erde. Kein Wunder finden

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

wir, wenn wir die Weltgeschichte durchblättern, so viele Liebhaber zu seinen Schäzen. Da hieß es auch, wo ein Aas ist sammeln sich die Adler. Ja der lezte Krieg Englands und Frankreichs gegen Rußland drehte sich in zweiter Linie um Indien. Denn der Orient ist nicht allein der natürlichste Verbindungsweg Europas mit Indien, er ist auch der Mittelpunkt dreier Welttheile, nämlich von Europa, Asien und Afrika, derjenige Punkt, auf welchem sich die Schäze dieser drei Welttheile und also auch die Schäze Indiens, am leichtesten und bequemsten austauschen lassen. Daß für die Deutschen im Allgemeinen die Bedeutung Indiens für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Weltgeschichte gleichsam ein spanisches Dorf ist, finde ich sehr erklärlich, weil die deutsche Politik bisher nicht dazu beschieden war, handelnd in die Weltpolitik einzugreifen. Daß aber dem englischen Volke die Zustände in Indien spanische Dörfer sind, sollte man nicht meinen und doch ist es so, wenn der berühmt gewordene englische Geschichtsschreiber Macaulay Wahres berichtet, woran ich entfernt nicht zweifle. Er sagt hierüber unter Anderem:

„Es ist eine befremdete Erscheinung, daß die Großthaten der „Engländer im Orient selbst bei uns geringe Theilnahme finden, „während die Geschichte des spanischen Reichs in Amerika allen Völ„kern Europa's auf's Genaueste bekannt ist. Wir zweifeln sehr, ob „unter zehn selbst hochgebildeten Engländern nur ein einziger uns „belehren kann, wer die Schlacht von Buxar gewann, wer das Ge„mezel von Patna anordnete, ob Seradscha Daula in Audh oder in „Travankur herrschte, ob Holkar ein Hindu oder ein Moslem war. „Und doch errang Cortez seine Siege über Wilde, die den Gebrauch „der Metalle nicht kannten, keine Literatur besaßen, noch kein einzi„ges Thier zur Arbeit gezähmt hatten, die keine Waffen schwangen „als solche, welche sich aus Stöcken, Kieselsteinen und Fischknochen „bilden ließen, die einen Reiter für ein Ungeheuer, halb Mensch, „halb Thier hielten, und in einem Büchsenschüzen einen Zauberer sa„hen, der Donner und Bliz in sein Rohr zu bannen verstehe. Die „Völker Indiens waren zu der Zeit, da wir dieselben besiegten, „zehnmal zahlreicher als die von den Spaniern unterjochten Ameri„kaner, und mindestens ebenso hoch gebildet als die Eroberer von „Mexiko und Peru. Sie hatten Städte, größer und schöner als „Saragossa und Toledo gegründet, und Gebäude, prächtiger und kost„spieliger als die Kathedrale von Sevilla errichtet. Sie hatten Ban„kiers, reicher als die berühmtesten Firmen von Barcelona und Ca„dix, Vizekönige, deren Glanz die Pracht Ferdinand's des Katholi„schen übertraf, Myriaden von Reiterei und lange Züge von Ge„schüz, die den „großen Feldhauptmann" vor Staunen starr gemacht „haben würden. Man sollte meinen, jeder Engländer, wel„cher sich für irgend einen Theil der Geschichte inter„essirt, sollte begierig seyn zu erfahren, wie es gesche„hen konnte, daß eine Hand voll seiner Landsleute, die „ein unermeßlicher Ozean von ihrer Heimath trennte, „im Laufe weniger Jahre eines der größten Reiche der „Welt unterjochte!"

Wenn das englische Volk so wenig von Indien weiß, ist es zu entschuldigen, daß wir Deutsche ebenso wenig davon verstehen. Ich gestehe es offen, daß ich, um mit Euch über Indien sprechen zu können, eine starke Portion Lektüre einnehmen mußte, damit mir während des Gespräches der Faden nicht ausgeht. Einiges jedoch wenigstens werdet auch Ihr schon über Indien gelesen oder gehört haben, denn wer hätte nicht schon von dem fabelhaften Reiche des GroßMoguls gehört? Das Reich des GroßMoguls ist aber keine Fabel; es existirte mit all' jenem Glanz und jener Pracht orientalischer Märchenwelt. In seinen Edelsteingruben arbeiteten Tausende von Menschen; die Schäze einer halben Welt floßen in seine Kasse, an seine Lieblingsfrauen verschenkte er Einkünfte, größer als die Einkünfte von Württemberg und Baiern, und vor seinem Throne, an dem ein einziger Edelstein den Werth eines unserer deutschen Fürstenthümer aufwog, knieeten Vasallen reicher und mächtiger als die Könige von Frankreich und die Kaiser von Oestreich! Wer hätte nicht schon von jenen fabelhaften Erbschaften gehört, welche Menschen, die als unbrauchbare Kaufmannsdiener oder noch häufiger Schiffsjunge ihr Vaterland verließen, ihren Verwandten, Gevatter Schneider und Handschuhmacher in Europa vermachten, und die häufig hingereicht hätten, um ein ganzes Fürstenthum dafür zu kaufen! Alle diese Märchen faßt man in ein einziges Wort zusammen; dann werden sie Wirklichkeit. Dieses Wort heißt Indien.

Jörgle: Von dearlei Erbschafta wia au von holländischa hau i schau viel erzähla g'hört.

Schw. Bote: In ganz Europa gibt es schwerlich einen Menschen, der nicht schon, durch den Verbrauch indischer Waaren, seinen Tribut an dieses reiche Land gezahlt hätte, oder diesen Tribut jährlich und täglich erneuerte. Von den Edelsteinen, Diamanten und Perlen der Prinzessin, bis zu der mit Indigo gefärbten blauen Leinenschürze einer Bauernmagd, von den feinsten und kostbarsten Wollenzeugen, womit sich die Fürstin schmückt, bis zum gewöhnlichen Gingham, der aus einer Mischung von Bast und Baumwolle besteht und die Bürgersfrau bekleidet, hat Alles seinen Tribut an Indien bezahlt. Wer niemals Arzneien, nicht einmal Kampher, Gummi oder Gummiguttä, Schildpatt oder Elfenbein verbraucht hat, wer niemals indischen Reis, Kaffee und Zucker genossen, der wird wenigstens schon einmal in seinem Leben indische Gewürze, sei es Muskatnuß, Safran, Ingwer, gewöhnlicher Pfeffer, in seinen Speisen oder Getränken genossen haben. Ja, in der ganzen civilisirten Welt gibt es keinen Menschen, der nicht jährlich einen und wenn auch noch so geringen Tribut an Indien entrichtete.

Frieder: Wohr ist des und will d'rum viel hoaßa!

Schw. Bote: Indien ist eine unerschöpfliche Quelle des Reichthums. Kein Wunder also, daß sich die englische Krämermilbe daselbst eingenistet hat.

Sepple: Dia werda dean indischa Reichthum net übel anzäpfa?

Schw. Bote: Allerdings; es mag aber auch viel leiden, denn Indien kauft viel weniger als es verkauft. Sein Reichthum muß also täglich, ja stündlich wachsen. Um ein Bild von den ungeheuren Summen zu geben, welche es durch den Handel mit andern Völkern profitirt, muß ich Euch eine kleine Statistik seines Verkehrs mit den seefahrenden Mächten, wie er sich zu Anfang dieses Jahrhunderts herausgestellt hat, mittheilen. Darnach führt Frankreich jährlich für 40,000 Pfund Sterling Waaren nach Indien, kauft aber von Indien für 250,000 Pfund. Dänemark schickt für 10,000 Pfund und holt für 50,000 Pfund. Die vereinigten Staaten von Nordamerika schicken für 20,000 und holen für 400,000 Pfund Sterling Durch den arabisch-persischen Meerbusen schicken die Völker jährlich für 150,000 Pfund Sterling Waaren nach Indien und holen von dort auf demselben Wege für 550,000 Pfund Sterling. Hiebei habe ich Euch noch zu bemerken, daß ein Pfund Sterling englisches Geld nach unserem Gelde etwa 11 fl. 40 kr. beträgt; wenn Ihr aber der Einfachheit wegen das Pfund zu nur 10 fl. berechnet und bei den eben mitgetheilten Summen einfach nur eine Nulle anhänget, so werdet Ihr leicht einen Begriff bekommen, welch' ungeheuern Gewinn Indien in baarem Geld aus dem Welthandel bezieht.

Isidore: Und wear sackt's ein?

Schw. Bote: Die Engländer, denn das Reich des GroßMoguls besteht nicht mehr. Ein Häuflein Engländer hat hingereicht, um ein Land, groß und volkreich wie Europa, vor seine Füße zu werfen. Der GroßMogul und seine Vasallen sind Vasallen Englands geworden, das ihnen weiter nichts als den Titel und ein mäßiges Jahrgeld gelassen und eine Stellung angewiesen hat, wie sie etwa Napoleon dem Großen bereitet wurde, als er sich in den Händen Englands auf St. Helena befand und ihm von all' seiner früheren Herrlichkeit nur die Erinnerung geblieben war.

Frieder: Des ist verdammt wenig!

Schw. Bote: Nun komme ich an das, was mich zu dem eben Erzählten veranlaßt hat. Nach den neuesten Nachrichten aus Indien ist daselbst eine Militärrevolution ausgebrochen, welche nichts weniger zum Zwecke hat, als den Sohn des früheren GroßMoguls wieder auf den Thron zu sezen und wo möglich die Engländer, wie überhaupt alle Europäer, über die Klinge springen zu lassen. Die Bewohner Indiens gehören verschiedenen Religionen an; die Hindus z. B. bekennen sich zur BramaReligion, die Mongolen mit den Afghanen und Rohillas dagegen sind Muhamedaner. Um in den verschiedenen Provinzen Indiens Ordnung zu erhalten, brauchen die Engländer eine große Masse Militär, welches aus Eingebornen, Bastarden und Europäern besteht. Das Benehmen der Engländer gegen diese Eingeborenen, namentlich gegen ihre Religionsgebräuche, wird von allen Seiten her als unzart, ja rücksichtslos geschildert. Auch nach den Ansichten gewichtiger indischer Zeitungen über die Ursachen dieser MilitärMeuterei liegt eine der bedeutendsten ohne allen Zweifel in den Bekehrungsversuchen, welche, von oben mehr oder weniger unterstüzt, oder wenigstens geduldet, Gereiztheit und den Verdacht der Muhamedaner erregten, daß man sie zu Christen machen wolle. Die Geschichte der mit Thierfett eingeschmierten Patronen, welche die Gereiztheit zum Ausbruch brachte, war natürlich geeignet, den Verdacht zu steigern.

Jörgle: Was sind des für Patrona?

Schw. Bote: Die Muhamedaner genießen vom Schweinefett so wenig als bei uns die Hebräer. Nun machte ein Engländer einem Muhamedaner Vorwürfe und sezte bei: Bald werdet ihr Patronen abbeißen müssen, die mit Schweinefett eingeschmiert sind! Mit Entsezen wurde dieß unter den Muhamedanern weiter verbreitet, und als später Patronen an sie vertheilt wurden, weigerten sie sich sie anzunehmen oder zu gebrauchen. Es wurden hierauf Viele wegen Ungehorsam verhaftet und eingekerkert, von ihren GlaubensGenossen aber später wieder befreit, wobei sich mehrere Regimenter Eingeborener betheiligten. Diese Meuterei hatte sich hierauf in einer höchst gefahrvollen Weise weiter verbreitet. Das 11. und 20. eingeborene Infanterieregiment hatte sich mit dem dritten leichten Kavalleriere-

giment in offener Empörung vereinigt; sie waren nach einigem Blutvergießen durch europäische Truppen zerstreut worden; darauf aber nach Delhi, einer Stadt von 160,000 Einwohnern, geflohen, wo sich ihnen das 38., 54. und 74. eingeborene Regiment anschlossen. Delhi befand sich im Besitz der Meuterer, die fast alle Europäer daselbst ohne Unterschied des Geschlechts und Alters ermordet, die Bank geplündert und den Sohn des lezten GroßMoguls zum König ausgerufen hatten. Die Engländer umzingeln die Stadt und bald werden wir erfahren, ob die Belagerer oder die Belagerten Meister geworden. Voraussichtlich wird den Belagerern diese Ehre zu Theil werden, denn der Aufstand ist nicht allgemein und sind die verschiedenen Fürsten in Indien den Engländern, weil sie ihre Macht kennen, nicht abhold. Aus Allem geht aber hervor, daß auch einmal eine Zeit kommen wird, in der England, wie einst in Amerika, das lezte Stündlein auch in Indien schlagen wird!

Frieder: Des ist ganz recht, worum bleiba se net z' Hauf'!

Schw. Bote: Gerne hätte ich die Aufstandsversuche in Italien noch in den Kreis unserer Erörterungen gezogen, wenn die Zeit nicht zu weit vorangerückt wäre. Da die Aufstände jedoch im Keime erstickt wurden und zunächst ohne Folge sind, werde ich sie meinem Berichte bei unserer nächsten Zusammenkunft passenden Orts anzuschweißen suchen.

Handels- und volkswirthschaftliche Nachrichten.

§§ [Handelsbericht aus Paris vom 6. Juli.] Die Geschäfte waren in der vergangenen Woche nicht gar belebt, und werden es vor dem September auch nicht werden, wie dieß alle Jahre um diese Zeit der Fall ist. Indessen erhielten hiesige Fabrikanten bedeutende Bestellungen aus Nordamerika und Rußland. Ueber die Seidenernte weiß man jezt etwas Positives. Im südlichen Frankreich wird es eine ordinäre halbe, an einigen Orten sogar eine drei VierteilsErnte geben. Die Berichte aus der Lombardei und Sardinien lauten noch befriedigender; allein deßhalb darf man sich heuer auf keinen Abschlag der Seidenpreise gefaßt machen. Die Cocons werden auf unsern Märkten mit 8 Fr. bis 8 Fr. 25 Cent., in Genua sogar mit 9 Fr. bis 10 Fr. bezahlt. Da die heurige Seidenernte in Europa für den Bedarf nicht hinreichen wird, so müssen wieder ziemliche Parthien aus Indien und China eingeführt werden. Die Getreidepreise sanken auf allen Märkten um 1 Fr. bis 1 Fr. 50 Cent. per Hektolitre. In Folge der schönen Aussichten bringen jezt die Landwirthe, troz der Heuernte, ihre Vorräthe auf die Schrannen, um sie noch bei Zeit abzusezen. Im südlichen Frankreich hat die Ernte begonnen; das Getreide ist von ausgezeichneter Qualität. Das Gleiche wird aus Italien, besonders aus Neapel gemeldet. In Marseille schlugen die Früchte bedeutend ab. Kernen hier immer noch 36 Fr. 66 Cent. höchster Preis für 100 Kilos, niedrigster Preis 30 Fr. 33 Cent. Mehl, Mittelpreis 46 Fr. 51 Cent. per 100 Kilos. Neuer Roggen wurde in Champbrique sur Marne zu 21 Fr. 50 Cent. bis 22 Fr. per $1\frac{1}{2}$ Hektolitre, (im Gewicht von 110 Kilos) verkauft. Gerste hier 21—22 Fr. per 100 Kilos. Haber, höchster Preis per 100 Kilos 23 Fr., niedrigster Preis 20 Fr. 75 Cent. — Die Weinpreise gehen ebenfalls herunter. Die Traubenblüthe ist unter den günstigsten Verhältnissen vorübergegangen. Das Wetter könnte für das Wachsthum der Trauben, womit die Stöcke vollbeladen sind, nicht besser seyn. Das Repsöl schlug um 1 Fr. hier ab und steht jezt auf 110 Fr. 50 Cent. per 100 Kilos, das geläuterte auf 120 Fr. 50 Cent. Die Repsernte, mit der man begonnen hat, fällt sehr ergiebig aus. Am lezten Mittwoch offerirte man Reps aus der Normandie zu 46 Fr. die 100 Kilos; ein Fabrikant in St. Denis kaufte viele Parthien zu 45 Fr. ins Haus geliefert. Die Zuckerpreise scheinen hier ein wenig sinken zu wollen; indessen ist der Rübenzucker immer noch zu 188—189 Fr. die 100 Kilos kotirt. Kaffeepreise fest. In Rouen waren in der lezten Woche die Geschäfte ziemlich belebt. Kalikot 36—37 Centimes per Metre. Wenig Verkehr in Baumwolle, da die Preise immerfort gleich hoch sind und die Fabrikanten sich deßhalb auf den Einkauf ihres augenblicklichen Bedarfs beschränken. Unschlitt 148 Fr. 50 Cent. die 100 Kilos. Eiervorrath auf dem lezten Markte am Samstag 501,000 Stück; höchster Preis per 1000 Stück 68 Fr., niedrigster Preis 42 Fr. Buttervorrath 6249 Kilos; höchster Preis per Kilo 2 Fr. 40 Cent.; niedrigster Preis 1 Fr. 90 Cent.

Heilbronn, den 6. Juli. Der Verlauf in lezter Woche war ein sehr ruhiger, und wurden wenig Geschäfte von Belang gemacht. Rüböl in Parthien $27\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ fl., jedoch in kleineren Pöstchen nicht unter 28 fl. zu haben. Auch wurde Manches auf Lieferung pr. Octbr. und Novbr. zu $26\frac{1}{2}$ fl. abgeschlossen.

Wie neulich die Fruchtpreise in Heilbronn um 1 fl. 30 kr. auf zwei nach einander folgenden Markttagen abgeschlagen haben, so gingen dort bereits auch die Holzpreise herab, welche z. B. für Bretter schon um 25 Proc. niedriger stehen als seither. Man erwartet in Bälde noch fernere Abschläge für die Früchte wie für das Holz. Auch in Stuttgart ist jezt das Brennholz wieder etwas billiger geworden, steht jedoch immer noch auf 22 fl. für das Meß buchen.

Rotterdam, den 4. Juli. Krapp still, helle Sorten rar und gesucht. Blauholz $3\frac{1}{16}$ fl., Gelbholz $3\frac{3}{4}$ à $4\frac{1}{2}$ fl. NewYorker Pottasche $23\frac{3}{4}$ à 25 fl. Petersb. 22 fl., Lieferung 11 fl., Rhein. 21 à $21\frac{1}{2}$ fl. Banca Zinn zu 80 fl. angeboten, zu 76 fl. etwas verkauft. Brauner Leberthran 80 fl., blanker 92 fl.

Man meldet aus Osterspey (im Nassauischen), daß man daselbst am 5. Juli an einem Weinstocke die erste reife Traube gefunden habe, während in dem ausgezeichneten Weinjahre 1811 dies erst am 12. Juli der Fall gewesen sei.

Badenweiler, den 6. Juli. Der Rebstock hat nun überall verblüht und sieht man einem reichen Herbstsegen entgegen. Die Kornernte hat begonnen und liefert ebenfalls einen schönen Ertrag; ein Abschlag der Früchte kann nicht länger ausbleiben.

Zu dem dießjährigen Wollmarkt in Kassel wurden 14,000 Ctr. Wolle zugeführt und waren ungeachtet abermaliger Preiserhöhung von 5 bis 6 Thlr. schon am ersten Tage verkauft, wobei Landwolle mit 50—60 Thlr., mittel-, veredelte und feine Wolle aber darüber bis zu 92 Thlr. bezahlt wurde.

In Heilbronn gibt es schon erbsengroße Traubenbeeren, so rasch schreitet dort das Wachsthum voran. Die Blüthe ist auf's Beste vorüber gegangen.

Es soll nichts Seltenes seyn, daß man auf den Weizenfeldern Aehren findet, welche 6 Zoll Länge haben, und über 100 Körner enthalten.

In Worms wurde dieser Tage eine Glanzlederfabrik, die vor einigen Jahren mit einem Kapital von nur 80,000 fl. gegründet worden, um den Preis von 350,000 fl. versteigert.

In Spalt sind die Aussichten auf die Hopfenernte sehr zufriedenstellend, da die Gewitterregen sehr wohlthätig auf die Hopfenpflanzen gewirkt haben.

Nach Nachrichten aus Griechenland herrscht dort in diesem Jahre eine ganz abnorme Witterung, wie man sie seit Menschengedenken nicht hatte. Es regnet fast unaufhörlich; der Himmel ist stets mit Wolken bedeckt, und dadurch die Temperatur so herabgestimmt, daß der Sommer fast kalt genannt werden kann.

Heidelberg, den 8. Juli. Eine auffallende Erscheinung ist, daß der Bau der Zuckerrüben immer mehr von dem des Tabaks verdrängt wird, und es dürfte wohl seyn, daß unsere großartige RunkelrübenzuckerFabrik in Waghäusel in einige Verlegenheit kommen würde, hätte sie nicht bereits schon sehr große, umfangreiche Güterkomplexe aufgekauft, auf welchen sie eine sehr bedeutende Masse dieses Produktes bauen läßt. Der immer mehr ausgedehnte Tabaksbau gibt jezt auch in vielen Gegenden den Zimmerleuten viel Arbeit, welche viele Schoppen zum Trocknen des Tabaks aufzuführen haben. (Frbgr. Ztg.)

Berlin. Man klagt hier über die verminderte Zufuhr von Butter, troz der so leichten Verbindung nach Außen. Unsere Stadt braucht täglich mindestens 600 Ctr. Butter.

Offenburg, den 4. Juli. Weizen 17 fl. 20 kr., Halbweizen 12 fl. 20 kr., Korn 10 fl. 20 kr., Haber 7 fl. 56 kr, Gerste 8 fl. 40 kr., Welschkorn 13 fl. 30 kr. per Malter.

Bruchsal, den 4. Juli. Weizen 16 fl. 30 kr., Kernen 16 fl. 55 kr., Gerste 9 fl., Haber 6 fl. 58 kr., gemischte Frucht 10 fl. 25 kr. per Malter.

Tuttlingen, den 6. Juli.

Kernen	2fl.26kr.	2fl.15kr.	2fl. 7kr.
Gerste	1fl.45kr.	1fl.39kr.	1fl.15kr.
Bohnen	1fl.42kr.	1fl.39kr.	1fl.37kr.
Mischelfrucht	1fl.33kr.	1fl.23kr.	1fl. 7kr.
Haber	1fl. 7kr.	1fl. 5kr.	1fl. 3kr.
Linsen	1fl.11kr.	1fl. 7kr.	1fl. 3kr.

Mengen, den 4. Juli.

Kernen	2fl.37kr.	2fl.29kr.	2fl.20kr.
Gerste	1fl.33kr.	1fl.27kr.	1fl.22kr.
Roggen	1fl.32kr.	1fl.31kr.	1fl.30kr.
Haber	1fl. 9kr.—	fl.—	kr.—fl.—kr.

Oberndorf, den 10. Juli.

Kernen	2fl.26kr.	2fl.24kr.	2fl.15kr.
Mischelfrucht	1fl.18kr.	1fl.12kr.—	fl.—kr.
Haber	1fl. 8kr.	1fl. 6kr.	1fl.—kr.

Hall, den 8. Juli.

Dinkel	8fl.19kr.—	fl.—kr.	6fl.—kr.
Waizen	19fl.—	kr.—fl.—	kr.—fl.—kr.
Kernen	18fl.54kr.—	fl.—kr.	17fl.30kr.
Gerste	11fl.30kr.—	fl.—kr.	10fl.40kr.
Haber	8fl.—	kr.—fl.—	kr. 7fl.20kr.

Ulm, den 4. Juli.

Kernen	2fl.38kr.	2fl.35kr.	2fl.32kr.
Roggen	—fl.—kr.	1fl.35kr.—	fl.—kr.
Gerste	—fl.—kr.	1fl.34kr.—	fl.—kr.
Haber	—fl.—kr.	1fl. 5kr.—	fl.—kr.

Gesammterlös 26,033 fl. 20 kr. — Kernen abgeschl. 5 kr., Roggen abgeschl. 5 kr., Gerste abgeschl. 2 kr., Haber abgeschl. 1 kr.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Geislingen, den 4. Juli.

Kernen	2fl.36kr.	2fl.33kr.	2fl.28kr.
Roggen	—fl.—kr.	1fl.41kr.—fl.—kr.	
Gerste	—fl.—kr.	1fl.34kr.—fl.—kr.	
Haber	—fl.—kr.	7fl.49kr.—fl.—kr.	

Gesammterlös 8599 fl. 38 kr. — Kernen abgeschl. 2 kr., Roggen aufgeschl. 7 kr., Gerste aufgeschl. 4 kr., Haber abgeschl. 31 kr.

Sulz, den 11. Juli.

Waizen	—fl.—kr.	—fl.—kr.	2fl.20kr.
Kernen	2fl.15kr.	—fl.—kr.	2fl.12kr.
Gerste	1fl.35kr.	—fl.—kr.	—fl.—kr.
Haber	1fl.—kr.	—fl.—kr.	—fl.—kr.

Hechingen, den 8. Juli.

Gerste	1fl.30kr.	—fl.—kr.	—fl.—kr.
Dinkel	7fl.18kr.	7fl.—kr.	6fl.15kr.
Haber	9fl.—kr.	8fl.48kr.	8fl.42kr.

Riedlingen, den 6. Juli.

Kernen	2fl.43kr.	2fl.27kr.	2fl.11kr.
Roggen	1fl.40kr.	1fl.37kr.	1fl.34kr.
Gerste	1fl.40kr.	1fl.34kr.	1fl.28kr.
Haber	1fl.10kr.	1fl. 9kr.	1fl. 8kr.

Waldsee, den 7. Juli.

Kernen	22fl.34kr.	22fl.10kr.	21fl.36kr.
Roggen	—fl.—kr.	13fl.15kr.—fl.—kr.	
Gerste	12fl.39kr.	12fl.27kr.	12fl.11kr.
Haber	9fl.17kr.	9fl. 7kr.	8fl.49kr.

Biberach, den 8. Juli.

Kernen	2fl.40kr.	2fl.36kr.	2fl.31kr.
Roggen	1fl.37kr.	1fl.34kr.	1fl.31kr.
Gerste	1fl.38kr.	1fl.36kr.	1fl.32kr.
Haber	1fl. 6kr.	1fl. 3kr.	1fl.—kr.

Altshausen, den 7. Juli.

Kernen	22fl. 6kr.	22fl.—kr.	21fl.42kr.

Urach, den 4. Juli.

Dinkel	8fl.12kr.	7fl.54kr.	7fl.30kr.
Kernen	—fl.—kr.	19fl.44kr.—fl.—kr.	
Haber	—fl.—kr.	8fl.36kr.—fl.—kr.	
Gerste	—fl.—kr.	12fl.24kr.—fl.—kr.	
Roggen	—fl.—kr.	13fl.28kr.—fl.—kr.	

Gesammterlös 4162 fl. 6 kr. — Dinkel abgeschl. 6 kr., Haber abgeschl. 9 kr., Roggen aufgeschl. 8 kr., Kernen abgeschl. 16 kr.

Freudenstadt, den 4. Juli.

Kernen	20fl.46kr.	20fl.17kr.	19fl.52kr.
Roggen	—fl.—kr.	16fl.—kr.—fl.—kr.	
Gerste	—fl.—kr.	13fl.22kr.—fl.—kr.	
Haber	—fl.—kr.	9fl.36kr.—fl.—kr.	

Gesammterlös 6379 fl. 22 kr. — Kernen abgeschl. 31 kr., Roggen abgeschl. 28 kr., Gerste abgeschl. 1 fl. 27 kr., Haber abgeschl. 22 kr.

Heilbronn, den 8. Juli.

Kernen	18fl.54kr.	18fl.11kr.	17fl.30kr.
Gerste	11fl.30kr.	11fl. 1kr.	10fl.40kr.
Haber	8fl.—kr.	7fl.49kr.	7fl.20kr.

Villingen, den 4. u. 7. Juli.

per Sester.

Kernen	1fl.40kr.	1fl.35kr.	1fl.18kr.
Mischelfrucht	—fl.50kr.	—fl.44kr.	—fl.40kr.
Bohnen	1fl. 6kr.	—fl.59kr.	—fl.54kr.
Haber	—fl.48kr.	—fl.44kr.	—fl.40kr.
Roggen	1fl.16kr.	1fl.14kr.	1fl.12kr.

Gesammterlös 6,707 fl. 30 kr. — Abschlag per Malter: Kernen um 26 kr., Roggen um 10 kr., Mischelfrucht um 12 kr., Haber um 15 kr. — Aufschlag per Malter: Bohnen um 50 kr.

Ravensburger Wochenmarkt am 11. Juli 1857.

Kernen	21fl.47kr.	21fl.22kr.	20fl.43kr.
Roggen	11fl.54kr.	11fl.49kr.	11fl.25kr.
Gerste	13fl.15kr.	12fl.36kr.	12fl. 7kr.
Haber	8fl.44kr.	8fl.30kr.	8fl.27kr.
Wicken	—fl.—kr.	11fl.44kr.—fl.—kr.	
Oelsamen	24fl.—kr.	23fl.—kr.	22fl.21kr.
Neue Gerste	—fl.—kr.	8fl.30kr.—fl.—kr.	

(Kernen abgeschl. 1 fl. 1 kr., Roggen abgeschl. 1 fl. 26 kr., Gerste abgeschl. 6 kr., Haber abgeschl. 37 kr., Oelsamen abgeschl. 1 fl. 53 kr.)

Kurszettel. Frankfurt, den 8. Juli.

Staatspap. u. Anlehensloose:	Papier	Geld.
Preußen:		
4½% Obligationen d. Rothsch.	100½	100
Baiern:		
4½% Obligationen	101⅛	101¼
5% Obligationen	102	—
Württemberg:		
4½% Obligationen	103	—
3½% „	92⅞	92¾
Baden:		
4½% Obligationen	103	—
50 fl. Loose von 1840	—	88¼
35 fl. Loose von 1845	51⅜	51⅛
Kurhessen:		
40 Thlr. Loose	40⅜	40⅛
Großh. Hessen.		
50 fl. Loose	117¾	117¼
25 fl. Loose	34¾	34¼
Nassau:		
25 fl. Loose	32⅜	—

Geldsorten.

Pistolen	9.	38½—39½.
dto. Preußische	9.	56½—57½.
Holländ. Zehnguldenstücke	9.	47—48
Randdukaten	5.	30½—31½.
20-Frankenstücke	9.	19½—20½.
Englische Souvereigns	11.	44—48.
Preuß. Kassenscheine	1.	45½—⅜

Redigirt, gedruckt und verlegt von Wilh. Brandeder.

Bekanntmachung in Postsachen.

Unter Bezugnahme der Bekanntmachung der Centralbehörde für die Verkehrsanstalten im Staatsanzeiger Nro. 154 vom 3. d. Mts., ist vom 5. d. Mts. an ein täglicher Eilwagen-Cours zwischen Calw, (Wildbad) und Reutlingen (über Herrenberg, Tübingen) hergestellt worden.

Abgang aus Calw um 11 Uhr Vormittags,
(nach Ankunft des Eilwagens von Wildbad),
Ankunft in Herrenberg um 1½ Uhr Mittags,
(zur Influenz auf die um 1 Uhr 40 Min. Nachmittags nach Nagold und Freudenstadt, und 1 Uhr früh nach Ergenzingen, Horb, Oberndorf, Schramberg abgehenden Eilwägen);
Ankunft in Tübingen um 4¾ Uhr Abends,
(zum Anschluß auf die Abends nach Rottenburg, resp. Nachts nach Balingen, Rottweil, Tuttlingen ꝛc. abgehenden Posten);
Abgang von Tübingen 7¼ Uhr Abends;
Ankunft in Reutlingen 8¾ Uhr Abends,
(zum Anschluß auf den Eilwagen nach Metzingen, Urach, Münsingen, Blaubeuren Ulm).

Die Ankunft des Reutlingen-Tübinger Eilwagens in Calw erfolgt täglich Nachmittags gegen 4 Uhr, zum Anschlusse des Eilwagens nach Wildbad.

Stetten bei Haigerloch in Hohenzollern.

Betriebsmaterialien-Verdingung.

Es sollen

a) für den Betrieb des Salzschachtes bei Stetten,
12000 Quadratfuß 1 Zoll starke Tannenbretter,
150 Centner Steinkohlenstücke von der Ruhr,
36 Centner Rüböl,
40 „ Sprengpulver,
70 Zuber Tannen- oder Buchen-Holz-Kohlen,
1500 Ringe gewöhnliche Sicherheitszünder,
4000 lfde. Fuß (ungefähr 24,000 Pfd.) Grubenschienen von der Form der Eisenbahnschienen;

b) für den Betrieb des Bohrversuchs auf Steinkohlen bei Dettingen,
300 Centner Steinkohlenstücke von der Ruhr,
400 Zuber Tannen- oder Buchen-Holz-Kohlen

angeliefert werden.

Lieferungslustige wollen ihre Offerte längstens bis zum 26. d. Mts. portofrei an den Unterzeichneten gelangen lassen, bei welchem auch die Lieferungsbedingungen zu erfahren sind.

Den 1. Juli 1857.

Der Kgl. Berg-Geschworene
Raiffeisen.

Hechingen.

Verkauf einer Braupfanne.

Wegen Vergrößerung der hiesigen fürstl. Brauerei wird eine 12 württ. Eimer haltende Braupfanne entbehrlich. Dieselbe wiegt ca. 16 Ctr., besteht aus sehr gutem Kupfer und ist noch ganz gut erhalten. Kaufsliebhaber wollen sich wenden an

die Fürstliche Brauereiverwaltung
Hechingen.

Haigerloch.

Knecht-Gesuch.

Ein solider, mit guten Zeugnissen versehener Bauernknecht findet einen guten Dienst und kann sogleich eintreten; wo? sagt

Den 23. Juni 1857.

Lehrer Eger dahier.

Erdarbeiter- & Steinsprenger-Gesuch.

Bei dem neuen Straßenbau zwischen Schiltach und Schramberg finden tüchtige Erdarbeiter und Steinsprenger gegen gute Bezahlung längere Zeit Beschäftigung. Weitere Auskunft ertheilt der Aufseher auf der Baustelle.

Schramberg.

Ein geübter Wagner-Geselle

findet gegen entsprechenden Lohn eine dauernde Stelle bei Wagner Merkle.

Ergenzingen.

Große Auswahl

Stroh- und Holzband-Hüte, Strohtaschen ꝛc. ꝛc. bei J. Schäfer im Eckhaus.